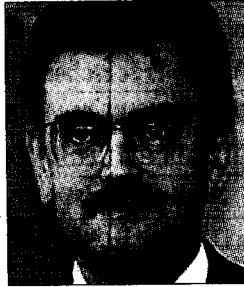


Er ist ein Bekenntnis zur Unvollkommenheit

Professor Wolfgang A.
Herrmann, Präsident
der Technischen
Universität



Glaube ist Gottvertrauen und damit eine Grundentscheidung des Menschen. Glaube setzt das irdische Wissenwollen über das Staunenkönnen fort in das göttliche Geborgensein. Glaube ist eine Lebenshaltung, die nicht nach dem praktischen Nutzen fragt, sondern der individuellen Gegenwart Sinninhalte und Werte gibt.

Nicht auf die Logik des naturwissenschaftlichen Denkens zurückführbar und auch nicht aus dieser Logik ableitbar, ist Glaube eine eigenständige Erkenntnisebene.

Werner Heisenberg geht noch weiter, wenn er sagt, dass der erste Schluck aus dem Glas der Erkenntnis zum Atheisten macht, während auf dem Boden des Glases Gott wartet. Damit sind nicht

nur die Rätsel angesprochen, die sich hinter jeder naturwissenschaftlichen Erkenntnis neu auftun. Gemeint ist vielmehr die Hoffnung auf eine von menschlichen Interpretationen unabhängige Erkenntnisebene mit letztgültigen Einsichten.

Glaube, so empfunden, lässt uns zwar freien Lauf im Streben nach Erkenntnis und Fortschritt, gibt uns aber eine Ahnung von übergeordneter Schöpferkraft.

Das macht Enttäuschung und Leid erträglicher, schützt vor Hybris, erzieht zu Demut und rechtfertigt das „Abenteuer Hoffnung“.

Auf Fronleichnam zu, klingt es aus einem alten Kirchenlied: „Was dem Auge sich entzieht / dem Verstande selbst entflieht / das sieht der feste Glaube ein.“

Glaube ist also das frohe Bekenntnis zur menschlichen Unvollkommenheit.

AZ 31.5.06